Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 57 (2015)

Artikel: Schreiben zwischen den Sprachen : Vincenzo Todisco

Autor: Höneisen, Maya

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587206

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schreiben zwischen den Sprachen: Vincenzo Todisco

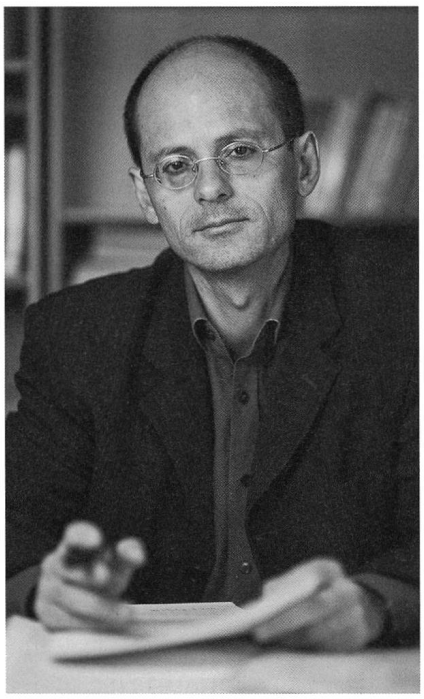
Maya Höneisen

Sein erstes Theaterstück verfasste Vincenzo Todisco in der Primarschule. In der Sekundarschule gründete er eine Rockband und schrieb die Texte zu den Liedern. Aus den Liedtexten wurden in einem fliessenden Übergang Erzählungen. 1995 gewann er mit einer dieser kurzen Erzählungen einen Preis in einem internationalen Schreibwettbewerb und gelangte damit das erste Mal in die Öffentlichkeit. So kam alles ins Rollen. Vincenzo Todisco beschäftigte sich damals sehr autoreferenziell mit dem Schreiben an sich, mit der Bücherwelt, mit dem Buch als Objekt. Diese Auseinandersetzung verarbeitete er in seinem ersten Erzählband vom bücherbesessenen Gutenberg «Il culto di Gutenberg e altri raconti». Er erschien im Jahr 1999 in italienischer Sprache, zwei Jahre später mit dem Titel «Das Krallenauge» in der deutschen Übersetzung.

Das Krallenauge

Ich war sprachlos vor Bestürzung. Ich befand mich in einem grossen, sparsam eingerichteten quadratischen Raum, in dem es sehr muffig und abgestanden roch. An den Wänden standen riesige, baufällige Regale, voll mit Büchern, die pedantisch geordnet in den Fächern aufgereiht waren. Weitere Bände – es mussten Tausende sein! – waren auf dem Fussboden verstreut oder, so gut es ging, an den Wänden gestapelt. Ein riesiger Tisch stand in der Mitte des Raums, übersät mit ausgebreiteten Karten, Pergamentrollen und anderen antiken Dokumenten.

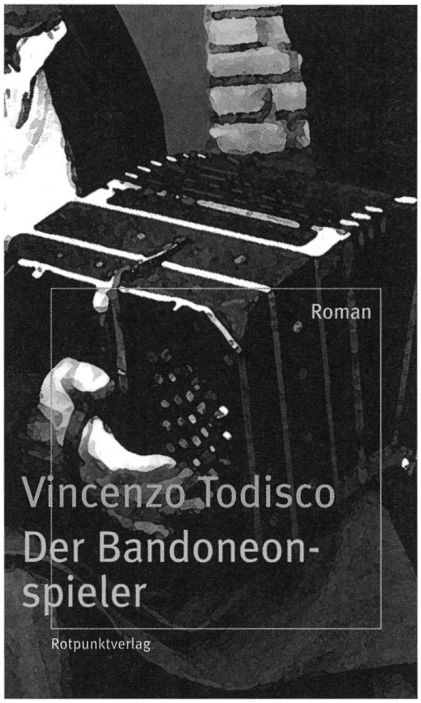
Die Auseinandersetzung mit Büchern und dem Schreiben ist aber nur die eine Seite. Viel wichtiger ist auf der anderen, dass für Vincenzo Todisco die Sprache an sich die eigentliche Heimat ist. Mittels dieser versteht und begreift er die Welt und seine eigenen Wurzeln als Sohn italienischer Gastarbeiter in der Schweiz. Dass er als Kind selbst nirgends richtig verwurzelt war, gibt ihm den Nährboden für seine Erzählungen und Romane. Im Hin und Her zwischen zwei Kulturen setzt er sich mit Einwanderung, Entwurzelung, Identitätssuche und der Gastarbeiterthematik auseinander. Vincenzo Todisco wurde in Stans im Kanton Obwalden geboren. Kurz nach seiner Geburt zogen seine Eltern nach Luzern. Sie hatten da Arbeit in einem Hotel gefunden. Es waren verschiedene Welten, die aufeinanderprallten: Das italienische Zuhause, das schweizerische Hotel, der spanisch geführte Kindergarten, den Vincenzo



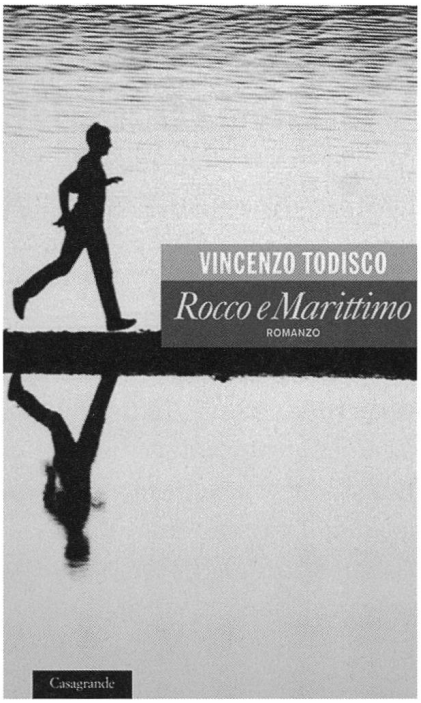
Schriftsteller Vincenzo Todisco im Jahr 2011. (Foto Yannick Andrea)

als Kind besuchte. Später, nach dem Umzug ins Engadin und mit der Einschulung, lernte Vincenzo Todisco Rätoromanisch

und Deutsch. Einmal pro Jahr fuhr die Familie in die italienische Heimat. Gelegentlich kamen Verwandte aus dem Süden mit prall gefüllten Taschen voller Spezialitäten zu Besuch. Es war ein mehrgleisiges Leben ohne fest verankerte Wurzeln. «Meine eigentliche Heimat lernte ich durch Erzählungen meiner Eltern und meiner Verwandten kennen», sagt Vincenzo Todisco. Die italienische Kultur erfuhr er also hauptsächlich über die Sprache und verdichtete diese gehörten Geschichten zu eigenen Bildern.



Im Roman «Der Bandoneonspieler» wird die Hauptfigur zu einem grossen Tangotänzer.



«Rocco e Marittimo»: Eine Familiensage, episch, schmerzlich, leidenschaftlich und komisch.

Unmittelbar aus dieser Lebenswirklichkeit und seiner eigenen Biografie herausgewachsen ist sein erster grosser Roman «Der Bandoneonspieler». Er erschien 2006 in Italienisch, 2007 in Deutsch. Als Kind italienischer Einwanderer richtet der Protagonist Pablo sein Streben nach Glück auf den Tango, den er im Keller eines Engadiner Hotels entdeckt hat und der sich ihm in der Figur der Argentinierin Maria offenbart. Maria bildet die Gegenwelt zum schweizerischen Umfeld.

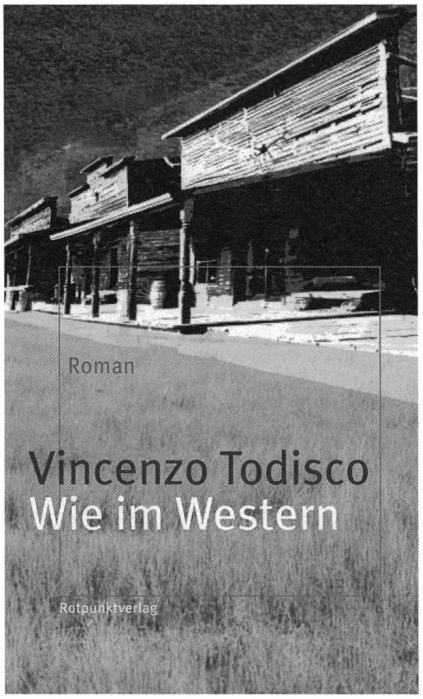
Der Bandoneonspieler

Eines Tages aber, während ich am Boden kniete und die Ohren spitzte, ob hinter einer der Türen die Musik erklang, die mir schon beim blossen Darandenken ein schier unerträgliches Gefühl von Benommenheit und Melancholie verursachte, spürte ich, dass mich jemand an der Schulter fasste. Es war ein Mädchen, das mich anlächelte. Blaue Augen, rabenschwarze Haare und ein grenzenloses Lächeln! «Buscás el tango?» Sie sprach eine andere Sprache: Spanisch, wie sie mir erklärte. Sie hatte eine wunderschöne Stimme.

Die Familie Todisco blieb nur gerade mal fünf Jahre im Engadin. Die Kälte und der meterhohe Schnee im Winter bewogen die Eltern, einen klimatisch etwas milderen Wohnort zu suchen. Sie zogen nach Rhäzüns. Vincenzo Todisco schloss in Chur die Kantonsschule mit der Matura und das Studium der italienischen und französischen Sprache und Literatur an der Universität in Zürich ab.

Noch immer setzte er sich während dieser Zeit mit seiner eigenen Zerrissenheit auseinander. Bis er eines Tages verstand: «Ich bin in beiden Kulturen zuhause. Das ist mein Reichtum». Parallel zum «Bandoneonspieler» schrieb er «Quasi un western» («Wie im Westen»), «Angelo und die Möwe» als Auftrag von Procap Grischun und das Theaterstück «Im Traumkoffer», uraufgeführt am ersten Secondofestival in Zürich im Jahr 2005. «Der Bandoneonspieler» war eine Annäherung an die Geschichte der Secondos. Wirklich angelangt beim Thema ist Vincenzo Todisco bei der Fortsetzung. «Der Bandoneonspieler» war eine Vorbereitung zu «Rocco und Marittimo», erklärt der Schriftsteller. «‹Rocco und Marittimo› war dann wirklich mein Roman, meine Geschichte, in welcher ich mich intensiv mit der ganzen Problematik von Auswanderung, Einwanderung und Entwurzelung auseinandersetzte».

Ein Jahr vor der deutschen Ausgabe erschien «Der Bandoneonspieler» unter dem Titel «Il suonatore di bandoneon» in italienischer Sprache.



«Wie im Western» spielt gleichzeitig mit den Elementen des Krimis, des Märchens, der Sciencefiction und des Westerns.

Rocco und Marittimo

Je mehr die vertikale Welt für Marittimo zu dem Ort wurde, den er als seine Welt betrachten konnte, umso deutlicher spürte er sein Anderssein. Viel hing vom Namen ab. Obwohl er stolz darauf war, wurde sein Name schliesslich zu einer sperrigen Last, denn sein ungewöhnlicher Klang genügte schon, um ihn als Tschingg zu kennzeichnen. Es war ein Name, der ihm, zusammen mit den kohlschwarzen samtigen Haaren, keine Ruhe gönnte. Marittimo hätte gerne so wie die anderen Kinder geheissen (...), irgendein Name, der in die vertikale Welt passte.

Heute geht Vincenzo Todisco einen Schritt weiter. «Ich habe noch eine offene Rechnung mit der deutschen Sprache», sagt er. Die Zweisprachigkeit und die Auseinandersetzung mit zwei Identitäten veranlassen ihn, den letzten Teil der Gastarbeiter-Trilogie in Deutsch zu schreiben. Sofern er es zustande bringe und publizieren könne auf Deutsch, sei für ihn dann dieses Thema endgültig abgeschlossen, erklärt er. Er geht nochmals zurück zu den gehörten Geschichten seiner Wurzeln und der Gedankenwelt, die er damals dazu aufgebaut hatte. In einer Metapher lässt er ein Gastarbeiterkind, eines der sogenannt versteckten Kinder, welche in den 1950er- und 1960er-Jahren infolge des Saisonnierstatutes illegal in der Schweiz lebten, bis ins Erwachsenenleben versteckt und eingesperrt bleiben. Das «Eidechsenkind» – so genannt, weil es sich stets verbergen muss – das zwar wahrgenommen wird, aber trotzdem nie da ist, baut sich eigene Bilder der Aussenwelt auf, eine Welt, in welcher es existieren kann. Die Parallelen zu Vincenzo Todiscos Leben werden da deutlich, wo ein Kind durch blosse Erzählungen von seiner Herkunft erfährt und sich seine Wurzeln über die Sprache erklärt. Etwas ganz Wichtiges kommt nun bei Vincenzo Todisco aber dazu. Er habe lange die deutsche Sprache als einengend empfunden, als Gefängnis, sagt er. Den letzten Teil in dieser Sprache zu schreiben, sei für ihn so etwas wie eine persönliche Befreiung. Damit beinhaltet wohl nun auch der oben genannte Satz vom Zuhausesein in zwei Kulturen und deren Reichtum eine abschliessende und versöhnliche Richtigkeit.

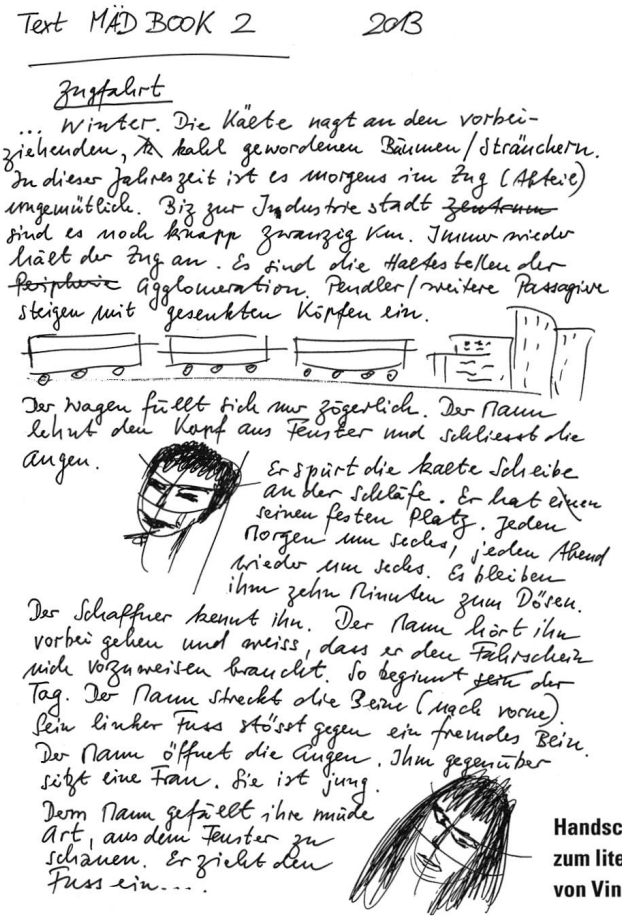
Vincenzo Todisco: Das Eidechsenkind (Vorabdruck)

Vor langer Zeit beherrschte ich die Sprache der Bücher. Auf andere wirkte sie merkwürdig, für mich war sie zusammen mit den unzähligen Liedern Trost und Heimat geworden. Nüchtern betrachtet kaum zu glauben, aber mit Büchern und Musik hatte ich mir meine eigene Welt zurechtgelegt. So besass ich zum Beispiel ein imaginäres Boot, auf dem ich mich aufs Meer wegträumen konnte. Es stand da unten, auf der mit einer hauchdünnen Moosschicht bewachsenen Pflästerung des Innenhofs. Wenn ich in Gedanken darin sass, glaubte ich das Wiegen des Wassers zu spüren. Solche Vorstellungen ermöglichten mir das Überleben. Nun ist es aber soweit. Mit dem Kündigungsbrief sind die letzten Mieter aufgefordert worden, bis Ende April ihre Wohnung zu räumen. Das alte Gebäude werde vollständig ausgehöhlt und umgebaut. Felix Dühr, der Haus-

besitzer, hat es mir erklärt. Er spricht immer so behutsam zu mir, als wäre ich noch ein Kind. Kurz darauf kann er plötzlich wieder sehr sachlich werden. Der aktuelle Trend auf dem Immobilienmarkt setze auf moderne Appartements mit allem Komfort, die Altstadt bekomme dadurch ein völlig neues Gesicht, fährt er achselzuckend fort. Ich weiss nicht, weshalb er mir immer alles so ausführlich erklärt. Ahnt er denn nicht, dass mich das alles nichts mehr angeht, dass ich mich schon lange vor einer aus den Fugen geratenen Welt verschanzt habe? Obwohl ich immer gewusst habe, was da draussen vor sich geht, hat es für mich noch nie einen Ort gegeben, geschweige jetzt. Deshalb war ich trotz des Kündigungsbriefs fest entschlossen, mich in meinem Versteck zu verkriechen und aus dem nächsten Winterschlaf nicht mehr aufzuwachen. Ich hatte das grosse Finale so geplant und es wäre alles perfekt aufgegangen, hätte die Sozialtherapeutin nicht dieses Mädchen mitgebracht. «Sie ist deine Tochter», hat sie gesagt. Ich habe die Augen weit aufgerissen und mehrmals leer geschluckt. «Sie heisst Meredith.»

Ich weiss nicht, wie man Menschen begegnet, wie man sie anspricht, wie man sie anschaut, und schon gar nicht, wie man eine Tochter empfängt. Ich verhalte mich wie ein scheues Tier, gehe einen halben Schritt zurück und spähe durch den Türspalt. Meredith hält den Kopf gesenkt, ihre Augen fliehen in alle Richtungen, ihre Bewegungen sind eckig. Nach einer Weile findet mich ihr Blick und löst ein Schaudern aus, das wie ein elektrischer Stoss durch meinen Körper zieht. Ich habe immer genug Willenskraft aufbringen können, der Sozialtherapeutin die Stirn zu bieten. Aber nun diese junge Frau, der Name, die roten Haare, die runden, blauen Augen im sommersprossigen Gesicht, die trotzigen Lippen. Meredith eben. Das ist starker Tobak, Sozialtherapeutin, dem Eidechsenkind eine Tochter vor die Nase zu setzen, jetzt, wo es seine endgültige Ruhe gefunden hatte.

Hartnäckig steht sie da, diese Meredith, und fordert die Wahrheit stumm ein. Ihr forschender Blick weicht allmählich die Winterstarre auf, in die ich mich bereits hineinbegeben hatte. Ich wende schon wieder den Blick ab, erinnere mich nur vage an meine einstige Fähigkeit, die Aura der Menschen wahrzunehmen, sie entweder als zu meidende Feinde oder vertrauenswürdige Freunde einzuordnen.


Text MÄD BOOK 2 2013

Zugfahrt

... Winter. Die Kälte nagt an den vorbeiziehenden, kahl gewordenen Bäumen/Sträuchern. In dieser Jahreszeit ist es morgens im Zug (Abteil) ungemütlich. Bis zur Industriestadt ~~Zentrum~~ sind es noch knapp zwanzig Km. Immer wieder hält der Zug an. Es sind die Haltestellen der ~~Peripherie~~ Agglomeration. Pendler/weitere Passagiere steigen mit gesenkten Köpfen ein.

Der Wagen füllt sich nur zögerlich. Der Mann lehnt den Kopf ans Fenster und schliesst die Augen.

Er spürt die kalte Scheibe an der Schläfe. Er hat einen seinen festen Platz. Jeden Morgen um sechs, jeden Abend wieder um sechs. Es bleiben ihm zehn Minuten zum Dösen.

Der Schaffner kennt ihn. Der Mann hört ihn vorbei gehen und weiss, dass er den Fahrschein nicht vorzuweisen braucht. So beginnt ~~sein~~ der Tag. Der Mann streckt die Beine (nach vorne). Sein linker Fuss stösst gegen ein fremdes Bein. Der Mann öffnet die Augen. Ihm gegenüber sitzt eine Frau. Sie ist jung. Dem Mann gefällt ihre müde Art, aus dem Fenster zu schauen. Er zieht den Fuss ein...

Handschriftlicher Text zum literarischen Schaffen von Vincenzo Todisco.

Biografie

1964	geboren in Stans
1984	Matura an der Kantonsschule in Chur
1984–1990	Studium italienische und französische Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität Zürich
1984–1990	Studienaufenthalte in Paris und Italien
Ab 2003	Dozent an der Pädagogischen Hochschule in Chur

Bibliografie

1999 «Il culto di Gutenberg e altri racconti», Dadò, Locarno

2001 «Das Krallenauge», Rotpunktverlag, Zürich

2003 «Quasi un western», Casagrande, Bellinzona

2003 «Angelo und die Möwe», Procap Grischun

2004 «Wie im Westen», Rotpunktverlag, Zürich

2005 «Im Traumkoffer», Theaterstück, uraufgeführt am 1. Secondofestival in Zürich

2006 «Il suonatore di bandoneon», Casagrande, Bellinzona

2007 «Der Bandoneonspieler», Rotpunktverlag, Zürich

2011 «Rocco e Marittimo», Casagrande, Bellinzona

2011 «Rocco und Marittimo», Rotpunktverlag, Zürich